ROSENDAHL, THÖNE & WESTPHAL
GALERIE UND KUNSTHANDEL

HOFGALERIE

Katalog I

Vincent Wenzel
Reditio

Oktober 2013

»Schalk« Öl auf Holz, 2013, 36 x 24 cm

Inhalt

5
Vorwort der Galerie

13
Noli me tangere
Dr. Dietmar Peikert

26
Hinter den Fassaden
Dr. Andreas Trampe

45
Biografie

48
Impressum

»Abhang« Öl auf Leinwand, 2013, 170 x 160 cm

Liebe Kunstfreunde,

mit diesem »Bilderbuch« von Vincent Wenzel halten Sie den ersten Katalog unserer Galerie in den Händen. Herausgegeben für einen Freund, der schon lange mit den Protagonisten der Hofgalerie verbunden ist.

Kennengelernt habe ich die Bilder von Vincent Wenzel im Herbst 2006. Ausgangspunkt war das Atelier von Professor Werner Liebmann in der Schönhauser Allee. Wir waren fast Nachbarn in dieser Zeit und somit die Wege kurz. Bei einem Besuch fragte ich Werner Liebmann, ob es nicht den einen oder anderen Studenten von ihm gäbe, der in das Profil der Galerie passen könnte. Die Galerie, das war seiner Zeit die Galerie Brusberg Berlin. Eine der Empfehlungen war Vincent Wenzel. Schon nach dem ersten Besuch im Atelier konnte ich mich der Faszination und dem Eigensinn seiner Bilder nicht mehr entziehen. Er überzeugte schon damals mit einer sehr speziellen malerischen Qualität, und seine Beeinflussung durch die »Alten Meister« war deutlich sichtbar. Inspiriert durch das Chaos unserer Zeit und getrieben von den rasanten Veränderungen in seiner Wahlheimat Berlin, malte er sich »seine Themen« kraftvoll von der Seele. Seitdem sind wir freundschaftlich verbunden und ich begleite die stetige Entwicklung seiner Bilderwelten.

Nach seiner Teilnahme an unserer ersten Gruppenausstellung »Szenenwechsel« (2011) und den Sommerausstellungen »Berlin am Meer« (2010/2011) sowie zuletzt an »Selbst« (2013), freuen wir uns nun auf seine erste Einzelausstellung in unserer Galerie.

Leonardo da Vinci
Orientalismus
NATIONALGALERIE
Goldbroiler
Suchi
Pommes
1,90
smarck
2,50
V.W.

»Kammer mit Selbst« Öl auf Leinwand, 2013, 105 x 130 cm

Ausschnitt aus **»Kreuzung«**

»Kreuzung« Öl auf Leinwand, 2013, 140 x 120 cm

»Dachstuhl« Öl auf Holz, 2013, 80 x 60 cm

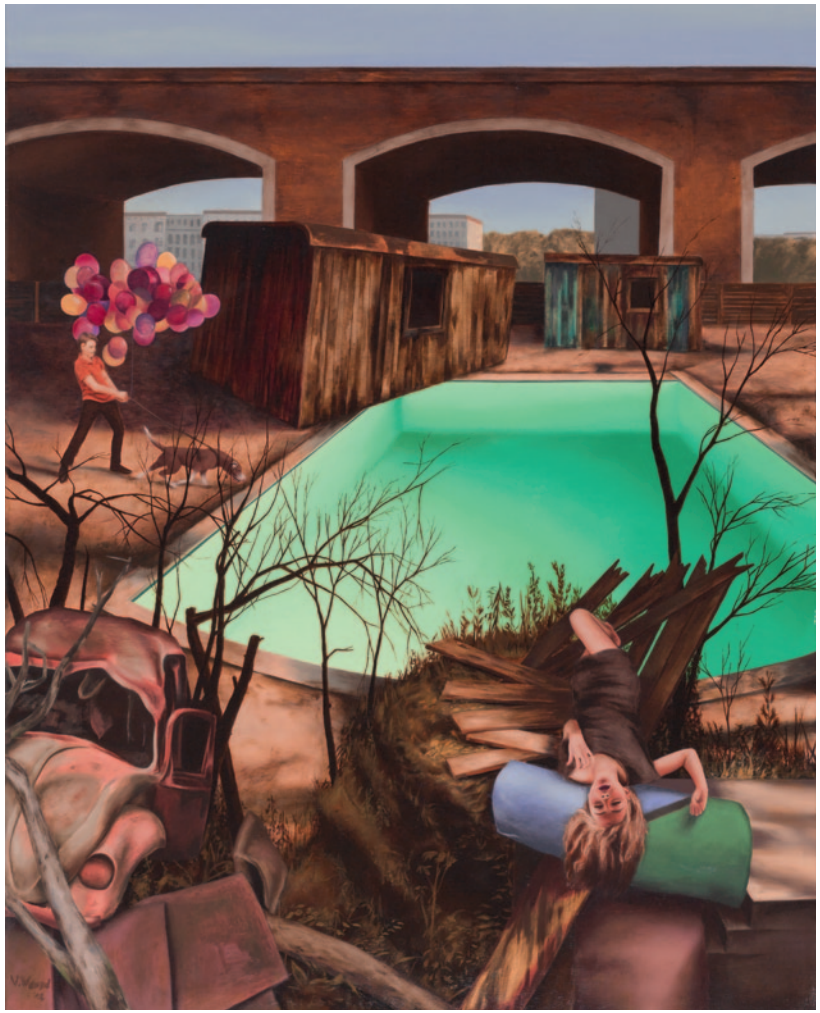
Noli me tangere

Dr. Dietmar Peikert

Ich erinnere mich noch genau an den Moment, als ich in der damaligen Galerie Brusberg erstmals ein Bild von Vincent Wenzel sah, das mit seiner magischen Farbigkeit und der zeitgemäßen realistischen Bildsprache eine starke Anziehungskraft auf den Betrachter ausübte. Seitdem sind ein paar Jahre ins Land gegangen und einige seiner Bilder haben den Weg in die eigene Sammlung gefunden, was ich in keinem Fall habe bereuen müssen. Ich schätze es nun sehr, dass es eine neue Ausstellung von diesem Maler in der Galerie RT&W am Kurfürstendamm zu bewundern gibt, die von vielen Sammlern sicher schon erwartet wurde.

Als mir Vincent Wenzel einmal erzählte, dass er das Werk von Otto Dix, Christian Schad und George Grosz sehr verehren würde, war ich beruhigt, da in seinen Bildern keine vordergründigen Spuren dieser Vorbilder zu entdecken sind. Nichts stört einen Kunstbetrachter und Sammler mehr, als bei der malerischen Umsetzung allzu bekannte Wiederentdeckungen aus der Vorzeit zu machen. Im Gegensatz dazu hat er eine komplett eigene Bildsprache, die ihn deutlich von den magisch realen Sehmustern der anderen Maler unterscheidet, entwickeln können. Es hat etwas gedauert, bis ich erkannt habe, dass die Verbindung zu den drei Großen auf einem ganz anderen und eher geistigen Weg, als der direkten Malweise oder den Sujets zu entdecken ist. George Grosz rühmte sich einst seines »Packeis-Charakters«, der in diesem Fall möglicherweise stärker seiner Persönlichkeit zuzuschreiben ist, als dem Fluidum einer ganzen Malergeneration.

Trotzdem weist diese individuelle Charakteristik stichwortgebend auf eine Gemeinsamkeit der drei Maler der Moderne hin: Sie zeigen uns aus dem Sichtwinkel einer Zeit der Abkühlung zwischen den Weltkriegen heraus die Grenzen der Gemeinschaft zwischen den Mitmenschen und den Protagonisten ihrer Bildwelten auf. Beschrieben wurde dieser Eindruck bereits mit den Verhaltenslehren der Kälte. Isoliert und kühl und alles andere als zugewandt, erscheinen die Individuen dem Betrachter und sind ein Merkmal der Bilder des auskühlenden und späten Expressionismus, der in seiner frühen Phase einst so fiebrig und farbig daher kam.



»Bahnbogen« Öl auf Leinwand, 2012, 100 x 80 cm

In Wenzels Bildern begegnet uns nun diese geheimnisvolle Distanz der Akteure auf ganz neue Weise wieder. Noli me tangere (Rühr mich nicht an) scheinen sie wie in Caravaggios Bild sagen zu wollen, wenn sie nicht sogar jede Form der Interaktion untereinander zu vermeiden versuchen. Wenzels Bilder sind somit nicht nur neu in ihrer Sachlichkeit und ihrem spezifischen Realismus, sondern sie treffen mit ihrer Magie des Habitus der kalten Persona schonungslos ins Herz einer ganzen Generation. Diese neuen Grenzen der Gemeinschaftlichkeit finden sich in allen seinen Bildern wieder. Sei es die in einer Momentaufnahme erstarrte Gesellschaft auf dem Dach eines Hauses, die drei kriechend umherirrenden und verwirrt wirkenden jungen Frauen oder die zwei verlorenen Gestalten vor den S-Bahn-Bögen – sie alle agieren ganz für sich allein. Da Vincent Wenzel, wie er sagt, bei seinem malerischen Vorgehen nicht bewusst konstruiert oder collagiert, ist er oft selbst überrascht über das, was sich da in seinen fertigen Bildern finden lässt und ihnen nachgesagt wird. Ein Zeitgeist also, der ihn geprägt hat und der ihm in seinen Bildern aus dem Unterbewusstsein zuläuft? Ist er einer, der Tendenzen seismografisch aufnimmt und umsetzt, ohne dabei das Bewusstsein mit ins Spiel gebracht zu haben? Sicher würde der Maler jetzt mit den Schultern zucken.

Das erkennbare Alter seiner Bild-Protagonisten lässt sie fast ausnahmslos der multimedial agierenden und vorbelasteten Internet-Generation zuordnen. Ist ihnen im Strudel der virtuellen Welten das Miteinander verloren gegangen? Wenn das einer der Schlüssel zum Zugang seiner Bilder wäre, so sind diesmal nicht die allmächtigen Kriege, sondern die virtuelle Allmacht verantwortlich für die neue Welle der Begrenzung des Miteinander, die uns nach fast 100 Jahren wieder eingeholt zu haben scheint. Eine virtuelle Sachlichkeit also? Selbst Eros und Thanatos vermeiden engeren Kontakt bei der Begegnung vom Tod mit dem Mädchen und die zwei nackten weiblichen Körper ertragen in ihrer Schönheit die gemeinsame Nähe nur im Kampf. Die Compagnons treiben es als eine Art Stadtguerilleros auf die Spitze mit ihrer Isolation, indem sie ihre Köpfe komplett verdecken. Der Schalk blickt stolz und erhaben mit einem selbstbewussten Hauch von Porträtmalerei der Renaissance auf uns herab und auch er scheint ganz allein mit sich im Reinen zu sein. Bei Pygmalion spielt Wenzel mit der bekannten Geschichte der zum Leben erweckten Statue durch den Bildhauer. Das mit Pfeilen am Mondrian-Untergrund fixierte Modell des Malers oder Bildhauers wird am Weglaufen gehindert. Ein Zitat Mondrians nähert sich der jungen Frau auf besondere Weise: »... durch Ausschließen der dritten Dimension das Bild als Malerei auf einer Fläche zu behalten. ... dieser Fortschritt hatte aber sofort das Annageln der Möglichkeiten an eine reale Fläche zur Folge. Dieses Annageln war gleichzeitig eine Beschränkung der Möglichkeiten.« Ganz unbewusst scheint Wenzel hier gegen die Abstraktion zu opponieren, die er mit einem frischen Aufbruch in die neue Gegenständlichkeit in seinen Bildern hinter sich gelassen hat. In einer Zeit, in der Strömungen wie die Remodernisten sich vom rein konzeptionellen Gedanken der Kunst als einem Irrweg zu lösen versuchen, malt Vincent Wenzel seine erfrischenden Bilder weiter und ist damit längst schon und auch ohne jedes Manifest zurück im Boot der gut gemachten Malerei. Schaut man nochmals zurück auf diese, von ihm einst in einem früheren Interview erwähnte Zukunftsposition (die sicher keine Leipziger oder sonstige Schule mehr trennen wird), so sieht man ihn schon jetzt in einer munteren Reihe von Sinnesgenossen, die wieder in Berlin, Leipzig und weltweit den Pinsel führen – vielleicht vereint in einem noch zu definierenden postkonzeptionellen Realismusraum?

»Unterholz« Öl auf Leinwand, 2013, 180 x 220 cm

»Compagnons« Öl auf Holz, 2012, 87 x 133 cm

An Wenzels neuen Bildern fällt auf, dass die gewaltsamen und blutigen Darstellungen stärker in den Hintergrund getreten sind. Trotzdem vermisst man sie nicht unbedingt – die verspielte Ästhetik der geräderten Frauen, die Mörderwale und bedrohlichen Gnome. Die Abkehr von allzu Drastischem und Provokativem – einem Charakteristikum der Jugend sicher – beginnt sich zu verlieren und die Bilder sind dabei nicht minder ernst zu nehmen. Geblieben ist die Reibung und Auseinandersetzung mit der Spaßgesellschaft, die immer wieder Raum in seinen Bildern einnimmt und die mitunter jede Grenze überschreitet. Als Grenzüberschreitung im wortwörtlichen Sinne erscheint uns der nackte Körper einer jungen Frau in einer sehr deutschen Stadtszenerie im Bild »Die Darbietung«, die mit ihrer unteren Körperhälfte an eine (die?) Mauer fixiert ist und mit dem Oberkörper darüber hinweg schaut. Hinter ihr blinzelt der schon bekannte Schalk en miniature aus einer fremd wirkenden Welt zu uns herüber, während hinter (oder vor?) der mit Graffiti verzierten Mauer eine uniformierte Person versucht, die in die Gegenwart versetzten Berge aus Memlings toten Körpern des Jüngsten Gerichts hinweg zu fegen. Während es ihm nicht gelingt, die bildhaft fixierten Leiber aus der zweiten Dimension des Asphalts zu befreien, schauen die Straßenbürger in gewohnter Teilnahmslosigkeit ihm dabei zu. Döblin hätte wahrscheinlich hinzugefügt: Das ist nur der Anfang vom Ende der Gemeinschaft in einer Republik ohne Gebrauchsanweisung. Wem sich bei alledem auch noch viel(e) deutsche Geschichte(n) wie Visionen aufdrängen, sollte trotz Aufforderung besser nicht zum Arzt gehen und auf keinen Fall über dieses gut gemachte Bild hinwegsehen.

Der Sammler unter den Betrachtern hat Freude an Vincent Wenzels sich entwickelnder Qualität der Malerei mit wunderbarem Licht- und Schattenspiel, den immer feiner werdenden Gesichtern und Hauttönen (ohne jedoch deren Ausdrucksschärfe verloren zu haben) und einer neuen Abkehr von zeichnungsartiger Genauigkeit früherer Bilder, die mitunter auch entzaubernd wirken konnte. An ihre Stelle getreten sind dafür bunte Strukturgewebe, die sich wie wundersame Reflexionen und Luftspiegelungen über der gemalten Materie ausbreiten und sie diffus verbinden. Es bleibt also spannend für uns Sammler um Vincent Wenzel. Meinen Segen für die Zukunft hat er jedenfalls.

»Darbietung« Öl auf Leinwand, 2013, 105 x 150 cm

Ausschnitt aus **»Boden«**

»Boden« Öl auf Leinwand, 2013, 115 x 67 cm

Hinter den Fassaden

Dr. Andreas Trampe

»Ist es nicht so, dass auch Künstler wie Archäologen arbeiten? Beide sind permanent auf der Suche nach Verborgenem. Sie arbeiten sich durch Ablagerungen hindurch, ohne zu wissen, was am Ende dabei herauskommt.« Metaphernreich und lustvoll umschreibt Vincent Wenzel seine Arbeitsweise. Als Maler interessiere ihn das Geschehen hinter der Oberfläche, hinter den Fassaden. Die einzelnen Schichten gedanklich freizulegen und sichtbar zu machen im Bild – das sei das Spannende, das Aufregende an der Malerei. Die Welt – sie ist so viel schräger, komplizierter, beziehungsreicher als wir wahrhaben wollen. Und die Welt in unseren Köpfen ist es sowieso!

Diesen Wirrnissen im Alltag und in den Köpfen ist Vincent Wenzel auf der Spur. Seine großformatigen Bilder haben etwas Magisches: Sie ziehen den Betrachter in ihren Bann, ohne sich allzu schnell preiszugeben. Jedenfalls nicht auf den ersten Blick! Die Bilder wollen entschlüsselt, wollen intellektuell erobert werden. Recht so! Wer sich auf sie einlässt, wer den ausgelegten »roten Fäden« folgt, begibt sich auf eine faszinierende Entdeckungsreise – mit allerdings offenem Ausgang. Nebenwirkungen sind durchaus erwünscht: Irritationen, Verunsicherung, Ratlosigkeit. Wer die heile Welt sucht, wird bei Wenzel nicht fündig. Und die Melancholie in seinen Bildern? Die kann täuschen.

Vergänglichkeit ist ein zentrales Thema seiner souverän komponierten Szenerien. Die junge Frau in der efeuumrankten Bretterbude beispielsweise scheint zu ahnen, dass Glücksmomente flüchtig sind. Außerhalb des klapprigen Schutzraumes herrscht Chaos, wirkliche Geborgenheit ist schwer zu haben. Die suchenden Blicke der Frau und ihres mit einem Fernglas ausgestatteten Begleiters gehen ins Ungewisse, ins Leere: Nicht einmal ein Luftschloss scheint in Sicht zu sein. Und wonach suchen die drei jungen Frauen, die auf bloßen Knien durch ein Großformat kriechen? Sie wirken fassungslos, enttäuscht. Offenbar standen sie eben noch im Rampenlicht einer TV-Castingshow – und haben dort alles verloren: den Wettbewerb, das Rückgrat, ihre Selbstachtung. Aus der Traum! Die nächste Show findet ohne sie statt, sie werden nicht mehr gebraucht. Zurück bleiben zerstörte Seelen – und eine gesichtslose Maske.

»Kellergasse« Öl auf Leinwand, 2013, 150 x 190 cm

»Exhibition« Öl auf Leinwand, 2011, 180 x 280 cm

Ausschnitt aus **»Exhibition«**

Zugleich Akteure wie Opfer des schrillen Amüsierbetriebes sind auch die Insassen eines Cabrios, das gerade gegen irgendein Hindernis gedonnert ist. Der Fahrerairbag hat gezündet, ein Insasse segelt kopfüber durchs Bild. Nur das Pärchen auf den hinteren Bänken scheint das Unglück zu genießen – als besonderes Erlebnis, als geilen Kick, als Riesenspaß. Die Fröhlichkeit der beiden irritiert, ja sie bleibt dem Betrachter im Halse stecken. Wer genauer hinschaut, entdeckt am linken Bildrand eine teuflische Gestalt, halb versteckt unter einem Drachenkostüm, die Arme komplizenhaft zum Gruß erhoben: Seid willkommen! Ihr amüsiert Euch zu Tode – und ich spiele mit!

Wenzels opulent gestaltete Bilder haben einen kulturkritischen Grundton, ohne mit erhobenem Zeigefinder daherzukommen. Seine Figuren agieren keineswegs nur in ihrer »eigenen, sich selbst genügenden Welt« und sie sind alles andere als »beziehungslos« (wie anderswo behauptet wurde). Das Gegenteil stimmt: Wenzels Bilder sind ebenso welthaltig wie phantasievoll, ebenso kritisch wie anregungsreich. Ihr Zündfunke sind die Turbulenzen unseres verrückten Alltags. Die von Wenzel geschaffenen Gestalten leben nicht auf dem Mond, sondern unter uns und mit uns. Geschickt drapierte Attribute und Zitate in den Werken verweisen auf andere Kontexte und Epochen. Sie bauen Brücken, ermöglichen Vergleiche. Aber all dies spricht für die Weltläufigkeit des Künstlers, nicht gegen seine Figuren.

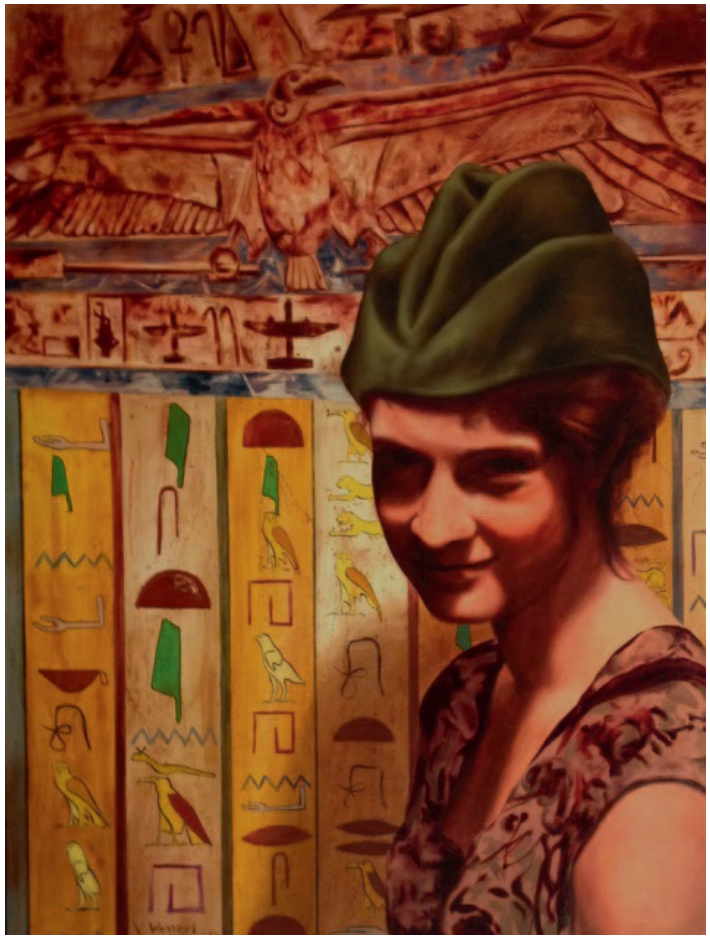
Dass sich Vincent Wenzel in der europäischen Kulturgeschichte spielerisch zu bewegen weiß, belegt seine eindrucksvolle Pygmalion-Interpretation. Der begnadete Bildhauer Pygmalion hatte einst eine weibliche Statue aus Elfenbein gefertigt, in die er sich dann selbst unsterblich verliebte. Die Göttin Aphrodite war ganz gerührt von dessen Leidenschaft und erweckte die Kunstfigur zum Leben: Sie lernte laufen – und küssen.

Wenzel belebt den Mythos auf wundersame Weise. Bei ihm erhält ausgerechnet eine strenge geometrische Abstraktion von Piet Mondrian die Chance, sich in eine bezaubernde weibliche Figur zu verwandeln. Doch der erlösende Moment steht noch immer aus: Aphrodite hat sich bisher nicht blicken lassen! Pure Ironie: Geschichte wiederholt sich nicht. Der Meister ist inzwischen alt und zauselig und wirkt frustriert. Seine Liebe scheint ermattet und die noch immer der Abstraktion verhaftete Schönheit erduldet klaglos ihr Schicksal. Ein Martyrium!

»Meine Bilder sind Drehbücher!«, notierte Wenzel vor wenigen Jahren ganz selbstbewusst für einen Katalogbeitrag. Sein Pygmalion lässt ahnen, was er gemeint haben könnte: Bilder, die irgendwann laufen lernen. Eine ebenso gewagte wie plausible Hoffnung!

Man darf gespannt sein, welche Schichten und doppelten Böden der malende Archäologe in den kommenden Jahren freilegt und sichtbar macht. Mit weiteren Überraschungen ist zu rechnen, ich freue mich darauf!

»Maleficus« Öl auf Leinwand, 2013, 100 x 155 cm



»Wand« Öl auf Leinwand, 2013, 80 x 60 cm

»Faser« Öl auf Leinwand, 2013, 45 x 38 cm

»Pygmalion« Öl auf Leinwand, 2012, 140 x 120 cm

Ausschnitt aus **»Beschaffungskriminalität«**

»Beschaffungskriminalität« Öl auf Leinwand, 2013, 60 x 80 cm

Biografie

1979
geboren in Berlin,
in Wismar aufgewachsen

2000 – 2006
Studium der Malerei
an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee
bei Werner Liebmann

2002/03
einjähriger Studienaufenthalt
an der Kunstakademie von Bologna
bei Massimo Pulini

2005
halbjähriger Studienaufenthalt
an der Kunstakademie von Bordeaux

2007/08
Meisterschüler bei Werner Liebmann
Kunsthochschule Berlin-Weißensee

Vincent Wenzel lebt und arbeitet in Berlin

Einzelausstellungen

2013
»Reditio – Neue Bilder«
Galerie Rosendahl, Thöne & Westphal,
Berlin

2010
»Brot und Spiele« – Neue Bilder
Brusberg Berlin

2009
»Vincent Wenzel – A whip and a biscuit«
Grosvenor Gallery, London

2007
Brusberg Berlin

Ausschnitt aus **»Abhang«**

Gruppenausstellungen

2013
»Selbst«
Galerie Rosendahl, Thöne & Westphal, Berlin

»Winterbilder«
Thüringer Museum Eisenach, Eisenach

2012
»Berlin am Meer«
Galerie Rosendahl, Thöne & Westphal, Berlin

2011
»Szenenwechsel« Eröffnungsausstellung der
Galerie Rosendahl, Thöne & Westphal, Berlin

2010
»Already a year?«
Galerie Stefan Westphal, Berlin

2009
»Berlin am Meer«
Galerie Stefan Westphal, Berlin

»Earthly Delights Tape Modern Nr. 11«
Kuratiert von Anna Erickson
Tape Club, Berlin

»Väter und Söhne«
Kuratiert von Felix Brusberg
Galerie Brusberg Berlin

2008
»Zeitsprung« – Das große Finale
Galerie Brusberg Berlin

2007
Brusberg Berlin auf der Art Basel, Basel

Impressum

Galerie Rosendahl, Thöne & Westphal
Galerie und Kunsthandel

Kurfürstendamm 213
D-10719 Berlin
Telefon +49 30 8827682

E-Mail info@rtwberlin.com
Website www.rtwberlin.com

Redaktion
PetraThöne
Udo Rosendahl
Stefan Westphal
Rakel Ochoa

Gestaltung
Benjamin Welke, Köln

Werkfotografie
Lars Wiedemann, Berlin

Atelierfotos
Vincent Wenzel
Petra Thöne
Stefan Westphal

Gesamtherstellung
Druckerei Conrad, Berlin

Auflage 1.000 Exemplare

Alle Rechte bei den Autoren

Zu den Autoren

Dr. med. Dietmar Peikert
lebt in Potsdam und sammelt neben der zeitgenössische Kunst auch die »Alten Meister« (17./18. Jahrhundert)

Dr. Andreas Trampe
Studium der Philosophie und Kunstgeschichte, lebt und arbeitet in Berlin.